

Das kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz

Autor(en): **Junod, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das kaufmännische Bildungswesen in der Schweiz.¹⁾

Von Dr. A. Junod,

Eidgenössischer Experte für kaufmännisches Unterrichtswesen und Direktor der Schweizerischen Verkehrszentrale, Zürich.

Die Schweiz mit ihrer verhältnismässig dichten Bevölkerung verdankt die notwendigen Quellen zur Beschaffung des Lebensunterhaltes der Industrie, dem Fremdenverkehr und in hohem Masse dem Handel, der in den letzten Jahrzehnten einen bedeutsamen Aufschwung genommen hat. Als hervorragendes Durchgangsgebiet für die Nachbarstaaten besitzt die Schweiz ein ausgedehntes und sehr vollkommenes Netz von Transportwegen. Sie ist gezwungen, fast alle für ihre Industrie notwendigen Rohstoffe einzuführen. In der Form fertiger Industrie-Erzeugnisse gelangen diese nach der Bearbeitung wieder zur Ausfuhr. Ankauf, Verarbeitung und Verkauf bilden demnach neben dem Ackerbau und der Hotelindustrie die Beschäftigung der grossen Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung.

Es ist begreiflich, dass unter diesen Umständen der Handel im Zusammenhang mit der Industrie eine hohe Entwicklung erreicht hat und dass die Schweiz unter den handelstreibenden Nationen eine der ersten Stellen einnimmt.

¹⁾ **Anmerkung der Redaktion:** In jedem zweiten Heft dieser Zeitschrift werden wir die zusammenfassende Darstellung einer schweizerischen Schulgruppe, z. B. der Sekundarschulen, der Gymnasien, der Volkshochschulen, der Gewerbeschulen, der Landerziehungsheime, veröffentlichen. Diese knappen, nur das Wesentliche berücksichtigenden Monographien verfolgen den Zweck, einen Ueberblick über die zahlreichen Zweige der schweizerischen Bildungsinstitutionen zu bieten. Zur Ergänzung und Vertiefung der Gesamtdarstellungen werden jeweiligen Spezialartikel über einzelne, besonders wichtige Schulen und Unterrichtsabteilungen orientieren. — Wir freuen uns, diesen Cyclus mit einer Darstellung des kaufmännischen Bildungswesens einleiten zu können, die wir Direktor Dr. Junod, dem Präsidenten der schweizerischen und der internationalen Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen verdanken. Entsprechend dem Zweck der Artikelreihe hat sich der Verfasser darauf beschränkt, einen Ueberblick zu geben, die grossen Linien herauszuarbeiten. Die Behandlung des Spezialgebietes der Handelshochschulen bzw. der handelswissenschaftlichen Universitätsabteilungen haben in entgegenkommender Weise Herr Prof. Oettli, Rektor der Handelshochschule St. Gallen und Herr Prof. Dr. Juzi, Zürich, übernommen. Die Veröffentlichung erfolgt in einem der nächsten Hefte.

Dem Aufschwung von Handel und Industrie in der Schweiz muss die Ausgestaltung der Unterrichtsanstalten entsprechen, die den jungen Leuten der kaufmännischen Berufsrichtung die unerlässliche technische und kommerzielle Bildung vermitteln. Das kaufmännische Unterrichtswesen in der Schweiz hat daher notwendigerweise einen hohen Grad des Gedeihens erreicht.

Der Ursprung des schweizerischen kaufmännischen Unterrichts fällt in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die ersten Handelsschulen mit ganztägigem Unterricht gegründet wurden. Sie bildeten meistens Abteilungen von Mittelschulen.

Um das Jahr 1860 herum wurden die ersten kaufmännischen Vereine ins Leben gerufen, deren hauptsächlichster Zweck darin besteht, ihren in der Praxis stehenden Mitgliedern die berufliche Ausbildung durch die Errichtung von sprach- und handelswissenschaftlichen Kursen zu erleichtern. Die meisten dieser Vereine schlossen sich später zum Schweizerischen kaufmännischen Verein zusammen.

Infolge des Bundesbeschlusses von 1891, der den Bund ermächtigte, an die Handelsschulen und an die kaufmännischen Fortbildungsschulen Staatsbeihilfe zu geben, hat das schweizerische kaufmännische Unterrichtswesen einen ausserordentlichen Aufschwung genommen. Aus dieser Zeit stammt die Entwicklung fast aller kaufmännischen Unterrichtsanstalten.

Der Bund leistet Beiträge an die kaufmännischen Fortbildungs-, Handels-, Handelshochschulen (meistens handelswissenschaftliche Abteilungen der Universitäten), sowie an die Institutionen, die die Förderung der Berufsbildung bezwecken: Veröffentlichung von Fachzeitschriften, Stipendien, Lehrlingsprüfungen usw.

Das Fortbildungsschulwesen.

Der Besuch der kaufmännischen Fortbildungsschulen für Lehrlinge ist an den meisten Orten auf Grund kantonaler Gesetze obligatorisch. Indessen war er schon vor



Handelshochschule St. Gallen



Höhere Handelsschule Lausanne

dem gesetzlichen Zwang zu hoher Entwicklung gelangt, namentlich dank der Mitarbeit der Kaufmannschaft, so dass der Gesetzgeber an vielen Orten weiter nichts zu tun hatte, als schon bestehende Zustände anzuerkennen.

In der Schweiz gibt es gegenwärtig 140 vom Bunde unterstützte kaufmännische Fortbildungsschulen. Hievon gehören 97 den Sektionen des Schweizerischen kaufmännischen Vereins, 21 Gemeinden, 21 verschiedenen Vereinen und eine dem Kanton Genf. Einige davon befinden sich im Auslande (Paris, London, Marseille, Mailand).

In den meisten Fortbildungsschulen — hauptsächlich in der deutschen Schweiz — sind die Lehrlinge verpflichtet, während ihrer Lehrzeit, d. h. zwei oder drei Jahre die obligatorischen Fortbildungskurse zu besuchen, während die Abendstunden dem fakultativen Unterrichte vorbehalten bleiben.

Gemäss den Bundesvorschriften sind die kaufmännischen Fortbildungskurse jungen Leuten und erwachsenen Angestellten beider Geschlechter zugänglich. Die Klassen sind infolgedessen fast überall gemischt.

Mittlere und höhere Handelsschulen.

In der Anzahl der Handelsschulen zeigt sich der besondere Charakter des schweizerischen kaufmännischen Bildungswesens, denn diese Lehranstalten, in denen der Unterricht während des ganzen Tages erteilt wird, sind in der Schweiz verhältnismässig zahlreicher als in irgend einem andern Land. Statt neben der Praxis wie die Fortbildungsschulen, gehen die Handelsschulen der Praxis voraus und bereiten auf sie vor. Sie bezwecken, angehende Kaufleute mit einer höhern allgemeinen Bildung und zugleich einer guten fachlichen Vorbereitung auszurüsten.

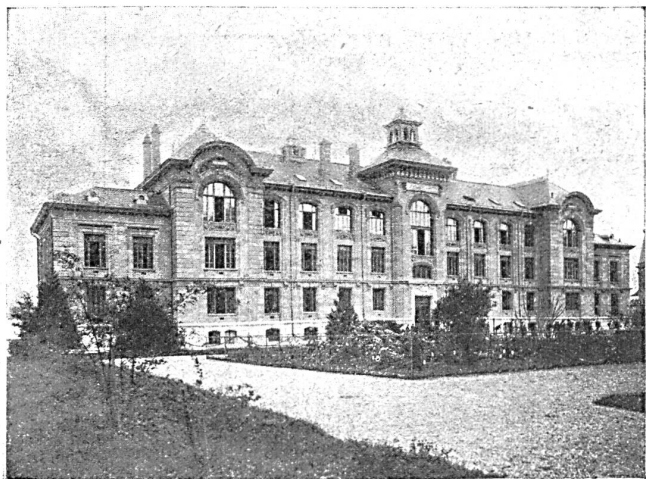
Die vom Bunde subventionierten Handelsschulen gehören alle der Mittel- oder Oberstufe an, denn der Eintritt ihrer Schüler geschieht erst nach dem Austritt aus der obligatorischen Primar- und Sekundarschule, nach dem zurückgelegten 14. oder 15. Altersjahr. Die meisten Handelsschulen umfassen mindestens drei Schuljahre. In

einigen erstreckt sich das Programm auf 4, 4½ und 5 Jahre. Am Schluss der Studien werden Diplome und Maturitätszeugnisse erteilt. Letztere befähigen ihren Inhaber zur Immatrikulation an der Universität.

Die Handelsschulen sind fast immer beiden Geschlechtern zugänglich, die in gemischten Klassen unterrichtet werden. Dieses System scheint am beliebtesten zu sein, denn selbst in Städten mit eigenen Knaben- und Töchterhandelsschulen kann man die Beobachtung machen, dass Mädchen die Knabenhandelsschule besuchen und zwar weil diese vielfach weiter führen und mehr Gewicht auf die allgemeine Bildung legen. Gegenwärtig zählt man in der Schweiz 46 offizielle mittlere und höhere Handelsschulen. Deren Lehrpläne weichen voneinander ab, nicht nur nach der mehr oder weniger beruflichen Tendenz des Studiums, sondern auch nach der Zahl der Unterrichtsjahre, der Selbständigkeit der einzelnen Anstalten usw.

Die Handelsabteilungen der Gymnasien und Realschulen räumen den Fächern der allgemeinen Bildung einen grössern Platz ein als die unabhängigen Handelsschulen. Diese pflegen mehr die spezifisch berufliche, praktische Ausbildung. Die Töchterhandelsschulen legen grösseres Gewicht auf die Einführung in die untergeordneten Arbeiten (Fertigkeiten) und auf das Praktische als die Knabenhandelsschulen.

Wo die Schüler nach Beendigung ihrer Studien und dem Austritt aus der Schule als bezahlte Angestellte ihre Laufbahn beginnen, zeigt der kaufmännische Unterricht einen ausgeprägt praktischen Charakter (Uebungskontor). Ungeachtet der Verschiedenheit in der Organisation und in den Lehrplänen suchen alle Handelsschulen ein richtiges Gleichgewicht zwischen der Vorbereitung für die Praxis und der allgemeinen Bildung. Ueberall werden die drei Nationalsprachen (deutsch, französisch, italienisch) sowie Englisch gelehrt. Auch die spanische Sprache kommt immer mehr zur Geltung. Auf dem Gebiete der sprachlichen Ausbildung kommt einigen staatlichen Handelsschulen (Neuchâtel, Lausanne, Genf, Neuenstadt), sowie den Privatinstiuten eine hervorragende Bedeutung zu, die sich u. a. in der hohen Frequenzziffer ausländischer Studierender ausdrückt.



Höhere Handelsschule Neuenburg



Höhere Handelsschule La Chaux-de-Fonds

Handelshochschulen.

Obwohl der Bund gemäss Artikel 27 der Bundesverfassung befugt ist, ausser der Eidg. Techn. Hochschule eine Universität und andere höhere Unterrichtsanstalten zu errichten, hat er von derartigen Gründungen abgesehen. Die Handelshochschulen fussen demnach auf kantonalen Gesetzen.

Im Jahre 1899 wurde in St. Gallen eine Handelsakademie, jetzt Handelshochschule, gegründet. Einige Jahre später löste der Kanton Zürich die Frage des Handelshochschul-Unterrichts durch die Anfügung einer handelswissenschaftlichen Abteilung an seiner Universität. Seither sind fünf weitere Universitäten diesem Beispiel gefolgt, nämlich Freiburg, Neuchâtel, Lausanne, Bern und Genf. In Basel bestehen höhere handelswissenschaftliche Kurse neben der Universität und höhere Fachkurse für Bücherrevisoren und Handelslehrer, die als Hochschulkurse anerkannt werden. Diese Basler Kurse, sowie die Handelshochschule St. Gallen, schliessen mit dem Diplom ab, im Gegensatz zu den handelswissenschaftlichen Abteilungen an den Universitäten, die den Dokortitel erteilen.

Private Handelsschulen.

Obwohl die öffentlichen Schulen aller Stufen in der ganzen Schweiz sehr verbreitet sind, zählt sie auch viele Privatschulen, was sich vor allem aus den sprachlichen Verhältnissen erklärt. Sie haben auch ihre volle Berechtigung, denn ihr Unterricht kann sich natürlicherweise

weit besser der persönlichen Anlage und Begabung der Schüler anschmiegen. Sie bieten oft ein Internat und ersetzen die Familie jenen, die sich von ihren Eltern trennen müssen. Sie erlauben auch besser als die offiziellen Schulen mit ihrer strengen Organisation, den Unterricht jedem Einzelnen anzupassen und können demnach eine harmonische Entwicklung in der intellektuellen, moralischen und physischen Erziehung verwirklichen; zudem ist eine Konkurrenz zwischen dem privaten und öffentlichen Unterricht beiden von Vorteil, indem sie einen edlen Wettstreit entfacht.

Organisation und Wert der privaten Handelsschulen schwanken stark. Bald handelt es sich um kürzere Kurse mit intensivem Unterricht in Sprache, kaufmännischen Fächern oder Fertigkeiten, bald sind es Pensionate oder Institute, deren Lehrpläne einen vollständigen und systematischen Handelsunterricht vorsehen. Diese Lehranstalten sind, wie schon gesagt, sehr zahlreich, besonders in der französischen Schweiz und in den grossen Städten. Sie werden auch viel von jungen Leuten beider Geschlechter aus dem Auslande besucht. Die Schweiz ist eben mit Recht nicht nur als das Land der guten Luft und der guten Aerzte, sondern auch der guten Pädagogen weltbekannt. Hierin liegt ein Hauptgrund für das Gedeihen der privaten Handelsschulen, die sich in allen Landesteilen, an den Ufern des Genfer- und Zürichsees, auf den Höhen des Appenzellerlandes und des Engadins befinden. In dieser, wie auch in anderer Beziehung, bildet die Schweiz den Treffpunkt der Jugend aller Länder und jeden Alters.

Ueber Entstehung und Gestaltung des Charakters.

Aerztliche Bemerkungen zur Erziehungslehre.

Von Dr. med. Rudolf Allers,
Privatdozent für Psychiatrie, Wien.

I.

Es gehört zu den geläufigsten Redewendungen, zu jenen, die man in einer Familie am häufigsten zu hören bekommt, dass Eltern sich angesichts irgendwelcher Unarten, Kinderfehler, unerfreulicher Charakterzüge oder Gewohnheiten mit der Ansicht trösten, es werde sich dies alles verlieren, sei es von selbst, sei es durch Einwirkung der Schule, sei es durch den Fortschritt der Entwicklung. Und in der Tat, oft genug behalten diese Eltern Recht, glücklicherweise. Aber in nicht wenigen Fällen bleibt die erhoffte Korrektur mehr oder minder aus, oder die unerwünschten Erscheinungen gewinnen sogar erheblich an Stärke. Denn, so gewiss Schule, Leben, Gemeinschaft, Arbeit die Gestaltung eines Charakters wesentlich beeinflussen, so wenig darf man vergessen, dass das Material, das durch alle diese Einwirkungen geformt oder umgeformt wird, für das Endergebnis mitbestimmend sein muss. Wie bei der Schaffung eines Kunstwerkes die Form nicht frei in sich schwebt und ihre Eigengesetzlichkeit nicht jedem beliebigen Stoffe aufzuprägen vermag, sondern zu ihrer Entfaltung mit bedingt ist vom Stoffe, wie das Material — Marmor, Bronze oder Holz

und Ton — der Darstellung bestimmte Grenzen zieht, so auch in der Bildung eines Charakters. Jene Masse an Erfahrungen, Reaktionsvererbungen, Einstellungen, Bewertungsrichtungen u. s. f., welche das Kind in die Schule, der heranwachsende Jugendliche in das Berufsleben, der Erwachsene schliesslich in die Ehe mitbringen, geben den Stoff für die Formung ab und bleiben dauernd von Einfluss auf diese. Wüssten wir gar nichts über die Bedeutung der Kleinkinderjahre für die spätere Entwicklung des Menschen, so genügte die oben angestellte Ueberlegung allein, um uns diese Bedeutung eindringlich vor Augen zu führen.

Nun hat aber die psychologische Durchforschung abnormer Persönlichkeiten einerseits, hat uns das Studium der Phaenome der Schwererziehbarkeit, der kindlichen Kriminalität und der Verwahrlosung andererseits in den letzten Jahrzehnten ein ungeheures Tatsachenmaterial kennen gelehrt, das jene theoretische Schlussfolgerung bestätigt und ganz bestimmte Gesichtspunkte und Verhaltensweisen in der Erziehung als dringend wünschenswert dartut. Diese Erfahrungen, die in erster Linie in der psychotherapeutischen Arbeit gesammelt werden konnten, sind es auch, welche die Aerzte zwingen, sich